

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 41 (1954)
Heft: 3: Aktuelle Schulhausfragen

Artikel: Inflation der Bilder
Autor: Geist, Hans-Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-31715>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INFLATION DER BILDER

Von Hans-Friedrich Geist

Wir erleben eine täglich sich steigernde Sintflut von Bildern, von Abbildern des Lebens in Gestalt von Filmen, Fernsehsendungen, Photographien, Illustrationen, Sachzeichnungen oder primitiven Karikaturen. Vielleicht stehen wir aber erst am Anfang eines mehr und mehr zunehmenden Bildersegens. Es ist aufschlußreich zu erfahren, daß die größte englische Tageszeitung, der «Daily Mirror», die Höhe ihrer Auflage von 4,5 Millionen fast ausschließlich der immer schärferen Beschränkung des geschriebenen Textes zugunsten von Bildern zu danken hat. Dieser Entwicklung werden sich die großen Verleger der Unterhaltungs- und Zerstreuungsliteratur, der gemeinverständlichen und halbwissenschaftlichen Werke und Leitfäden nicht länger entziehen können. Welt-, Kriegs-, Literatur- und Naturgeschichten, Länder- und Landschaftsmonographien, Biographien «berühmter Männer und Frauen», Ratgeber und Leitfäden für Reisen, Gesellschaftsvergnügungen im Bilderstil sind bereits in großem Umfang geplant.

Fragen wir zunächst einmal, wie sich die Bilder-Sintflut auf die junge Generation auswirkt. Man könnte annehmen, sie sei für sie ein unschätzbare Gewinn. Fortschrittliche Eltern und Jugendbetreuer sind eifrig bemüht, der jungen Generation alle nur erreichbaren photographierten, gemalten und gezeichneten Abbilder zuzuführen, um sie das Abenteuer der Weltaneignung schnell, gründlich und in jeder Hinsicht vielseitig vollziehen zu lassen. Dabei verfügt ein junger Mensch – abgesehen von der Bilderwelt der Erwachsenen – noch über zusätzliche Bildvorräte: Zugabebilder, Sammelbilder, Bildserien, Photos, Bildgeschichten. Im Unterricht der Schulen gibt es – neben illustrierten Handbüchern, Bilderlexika, Jugendzeitschriften, Photosammlungen, Licht- und Wandbildern – eine Schmalfilmapparatur. «Jugendgeeignete» Großfilme werden regelmäßig besucht.

Die Folge dieser Bilderflut sollte sein, daß der junge Mensch, derart mit Bildeindrücken versorgt, auch über eine vielfältige und reichhaltige Bildvorstellungskraft verfügt. Das absolute Gegenteil ist der Fall. Ich wage auf Grund einer vieljährigen Erfahrung die Behauptung: je mehr die Jugend mit Abbildern überfüttert wird, umso blinder wird sie für die echten Bilder des Lebens, die man selber sehen, selber erleben, selber begreifen, selber schauen muß, für die es – zunächst – überhaupt keinen Ersatz, keine Reproduktion gibt. So

fördert die wahllose und massenhafte Zuführung von Bildern nichts anderes zutage als eine krankhafte Bildsüchtigkeit, eine Art Gier nach Bildern, die nur obenhin aufgenommen werden, die einfach über den Augenspiegel weggleiten.

Die Bildungsentwicklung des Menschen, an der die Regierungen der zivilisierten Staaten mit allen Mitteln der Technik seit einem Jahrhundert gearbeitet haben, scheint auf Grund der hochentwickelten Reproduktionsmöglichkeiten und der Massenaufgabe die Bildung selbst überflüssig zu machen. Der Mensch, des Lesens entwöhnt, unfähig wirkliche Bilder aufzunehmen und zu verarbeiten, steuert unaufhaltsam auf ein neuartiges Analphabetentum zu.

Wenn man an die Bildungsbemühungen der Schule denkt, ergibt sich ein fast grotesker Zustand. Mit dem Verlassen der Schule hört die Mehrzahl der Menschen sehr oft auf zu lesen und zu schreiben. Phantasie- und Vorstellungskraft sind durch eine rein intellektuell ausgerichtete Erziehung unterentwickelt oder bereits abgestorben. Die bildnerischen Fähigkeiten, die Fähigkeiten zur Erarbeitung eigener Bilder (die Voraussetzung jedes echten Naturerlebens, jedes Kunstverständnisses) sind verschüttet. Die Weltaneignung und Weltkenntnis der Jugend wird nicht mehr durch ein Nachdenken über die erlebte (erfahrene!) Wirklichkeit der Natur und des Menschenlebens, nicht durch ein inneres Verarbeiten dieser Wirklichkeit vollzogen. Sie wird durch die Zuführung des fertigen, präparierten Bild-Ersatzes betrieben, durch den Film und den Fernsehfunk (begleitet vom gesprochenen Wort), durch die Bilder der Zeitungen und Bücher (begleitet vom Kurzinhalt und der Schlagzeile), und so lange fortgesetzt, bis das wahllose Aufnehmen von Bildern zum täglichen Laster wird, von dem man – wie von der ständig laufenden Musik des Radios – nicht mehr lassen kann, weil sich der Organismus daran gewöhnt hat. Die zahlreichen, teils farbigen Reproduktionen von Kunstwerken in Tageszeitungen und Illustrierten, die man sogar zu Reklamezwecken mißbraucht, haben eine zunehmende Entwertung und Entwürdigung des Kunstwerkes zur Folge.

Alles Sehen, alles wahrhafte Erleben auch von Bildwiedergaben setzt die Betätigung und ständige Übung der eigenen Anschauungskraft vor dem wirklichen Leben voraus. Durch die verfrühte Zuführung einer kaum

zu bewältigenden Vielfalt von Bildern wird der junge Mensch geradezu um das Erlebnis des Wunders im Sichtbaren betrogen.

Nur durch eigene Anschauung wird der Mensch reich an unverlierbaren inneren Bildern, die eben nicht zufällige Abbilder sein können, sondern das Leben in seiner Gesamtheit wirklich umfassen müssen. Erst auf diese Weise wird der Mensch assoziationsfähig. Man kann darum sagen, daß in dieser Hinsicht die vergangenen, bildarmen Epochen bildreicher waren, weil reicher an selbst erworbenen Bildern. Ob heute oder vor einhundert Jahren: das wirkliche Wunder ist und bleibt das von allen Sinnen ergriffene, erfahrene und dem eigenen Innern eingeblendete *wirkliche* Leben. Es läßt sich durch kein Bild, durch keine Bildhandlung ersetzen. An der Unmittelbarkeit des Lebens gemessen, bleibt jedes Bild ein Ersatz.

Erst wenn das Sichtbare, das Begreifliche, das Faßbare der ureigensten Umwelt durch eigene Anschauung erfahren, zum inneren Bild geworden ist, erst dann erhält das Bild seine Funktion, erst dann kann das Fremde und Ferne über das Bild hin aufgenommen und angeeignet werden. Bilder sind für den jungen Menschen zunächst Wiederentdeckungen (Erinnerungen) wirklichen erlebten Lebens, später (nach der Festigung in der Umwelt) Vertiefungen im Sinn des Wunders und erst zuletzt Zuführungen neuer (unbekannter, nicht oder noch nicht erreichbarer) Wirklichkeiten.

Damit sind wir bei der Beantwortung der Frage, was gegen die zunehmende Vorherrschaft der Bilderwelt (einer Welt nichtgelebter Bilder!) zu geschehen hat. Wir können die Entwicklung nicht aufhalten; aber wir können im Menschen, vor allem im jungen Menschen, Abwehrkräfte wecken, die die Fähigkeit zur Distanz, zum eigenen Urteil, zum eigenen originalen Leben und Erleben bewahren und fördern.

Die entscheidende Gegenwehr wird von der Erziehungsarbeit auszugehen haben. Das Elternhaus und die Schule werden den Bild-Ersatz auf ein Mindestmaß beschränken und – wenn sie Bilder wählen – geeignete, der jugendlichen Sicht und Auffassungskraft entsprechende verwenden müssen.

Allein dieses Maßhalten, Auswählen und Beschränken genügen keineswegs. Es ist ein halbes und – gegenüber der täglichen Bilderumwelt des jungen Menschen – vielleicht erfolgloses Bemühen, wenn nicht gleichzeitig die Anschauungs- und die Ausdruckskräfte voll in Anspruch genommen werden. Die Voraussetzung jeden Ausdrucksbedürfnisses, sei es auf bildnerischem, sprachlichem oder gymnastischem Gebiet, ist die *Anschauungskraft*, ist das gründliche Ergreifen der Wirklichkeit des Lebens mit den eigenen Sinnen. Um solche Anschauung zur Offenbarung werden zu lassen, bedarf

es einer liebevollen Weisung und überlegenen Führung. Das Erlebnis eines Dorfes in den Ferien oder einer Wanderung im Sommer schenken einem jungen Menschen mehr als tausend photographierte oder gezeichnete Bilder. Der Besuch einer Werkstatt, die Besichtigung eines Fabrikbetriebes oder eines Stellwerkes können in ihrer Lebensunmittelbarkeit durch keinen Film ersetzt werden. Die selbsterworbenen Bilder sind – im Gegensatz zum beweglichen Filmbild – unvergeßlich. Jedoch auch dieses Aufnehmen allein genügt noch nicht. Der junge Mensch muß veranlaßt werden, das Sichtbare erlebte in seine eigene innere Bildwelt umzusetzen, in seinen eigenen Bildern zu verarbeiten, denn nur durch diese Verarbeitung eignet er sich das Erlebte unverlierbar an. Das allein ist der Sinn der bildnerischen Erziehung, die nichts mit «Kunst» zu tun hat. Sie stößt erst dann ins Künstlerische vor, wenn die Wirklichkeit bildnerisch erfaßt und angeeignet ist. Kunst ist als Tat nur dem ausgereiften ganzen Menschen möglich. Erst wenn die Wirklichkeit anschaulich und ausdrucksfähig erfahren ist und «die Abweichungen von ihr als ein Akt der Freiheit erlebt werden können, erst dann naht der Mensch der Kunst» (Wolfgang Grözinger).

Ist die Jugend erst einmal in den Ausdrucksgebieten gefestigt, dann kann die aufbauende Arbeit in den Jugendgruppen und Jugendverbänden, in den Volkshochschulen und Klubs erfolgreich weitergeführt werden, nicht im Sinn eines längst überholten Dilettantismus, sondern im Sinn eines freien Umgangs mit den Ausdruckselementen. Erst damit sind auch die Voraussetzungen gegeben für das Kunstverständnis und im Handwerklichen für eine sichere Beurteilung der Gebrauchsgüter.

Der tätige, der – aus eigener Kraft – beglückt tätige Mensch ist gerettet. Es läßt wenig an sich herankommen. Er wählt aus, was ihm zukommt, denn er ist eine Welt. Der verarmte, gelangweilte, übersättigte, mit sich unzufriedene Zeitgenosse nimmt alles hin, was kommt, stumpft ab und verfällt dem Laster der täglichen Zerstreuung. Er wird menschlich entwertet durch die Inflation der Bilder.

Die Besinnung auf ein schöpferisches Leben und eine schöpferische Entwicklung der jungen Generation ist die einzige Hoffnung für eine Lösung der kulturellen und moralischen Krise. Wir sind so weit, daß uns früher oder später keine andere Wahl bleibt, als dieser Sinnesänderung zu folgen – oder zugrunde zu gehen.

Es sind nicht die Mittel, nicht die Apparaturen, die den Fortschritt ausmachen. Es ist der Geist des Menschen, der ehrfürchtige, staunende, Freude und Glück empfindende Geist. Er allein kann uns bewahren vor dem Mißbrauch der Mittel, vor der zerstörerischen Selbstherrlichkeit der Apparatur.



Max Weiß, Hirsch, 1952/53. Schwarze Bronze, Höhe 2,75 m. Aufgestellt vor dem Gersag-Schulhaus, Emmenbrücke (Architekt: Carl Mosdorf BSA/SIA, Luzern). Ansicht von der Zugangstreppe | Le cerf. Bronze noir. La sculpture vue de l'entrée | The Stag, black bronze. Sculpture at Gersag School, Emmenbrücke, seen from the entrance

Die Architektur des Gersag-Schulhauses und der Standort der Plastik verlangten verhältnismäßig große und zugleich aufgelockerte Volumen. Die Landschaft der Gemeinde Emmen, in der ich aufgewachsen bin, hatte für mich stets

einen urtümlichen Charakter. Mit Wald und Wild von Jugend auf stark verwachsen, kam ich angesichts der prächtigen Eichen auf die Idee des urhaften Sagenhirsches, Freiheit und Sehnsucht verkörpernd. M. W.

Ansicht vom Pausenplatz | La sculpture vue de la cour de récréation | The sculpture seen from recreation court



Photos: Marcel A. Wyß, Luzern